©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Der Neuaufbau der Heimatsammlung Altmünster wurde durch einen Landesbeitrag gefördert. Dem Schiffleutmuseum Stadl-Paura wurde eine Serie von Aufnahmen (Postkarten) der bemerkenswertesten Schaustücke der Sammlung für den Verkauf an die Besucher zur Verfügung gestellt.

Dr. Franz Pfeffer.

Ausgrabungen und Forschungen in der römischen Zivilstadt Lauriacum-Enns 1953.

Die diesjährigen Grabungen dauerten vom 15. September bis zum 27. November. Der Arbeiterstand betrug im Durchschnitt 20 Mann. Die Leitung lag wiederum in den Händen von Dr. Wilhelm Jenny (Landesmuseum Linz) und Dr. Hermann Vetters (Österreichisches Archäologisches Institut, Wien). Als wissenschaftliche Mitarbeiter nahmen teil: Dr. Erich Polaschek (Wien), Dr. Lothar Eckhart (Wien), Dr. Gilbert Trathnigg (Wels), Paul Karnitsch-Einberger (Linz) und Wolfgang Oberleitner (Linz). Über Weisung von Landeshauptmann-Stellvertreter Felix Kern wurde die Grabung wiederum weitgehend von der o.-ö. Landesbaudirektion unterstützt, die nicht nur drei Bauhütten und das erforderliche Grabungsgerät zur Verfügung stellte, sondern auch Ing. W. Götting mit der Durchführung der notwendigen Vermessungsarbeiten beauftragte. Außerdem wurde die Arbeiteraufnahme und Lohnverrechnung wieder von der Straßenmeisterei Enns besorgt, die auch den Polier der Grabung beistellte.

Als Aufgabe für dieses Jahr hatte sich die Grabungsleitung einerseits die teilweise Freilegung von zwei Zenturien auf dem Laurenzifeld erwählt, während andererseits südlich der Bundesstraße Wien—Linz im Anschluß an das 1951/52 freigelegte Badegebäude mehrere Parzellen zu untersuchen waren, die unmittelbar vor der Verbauung standen. An allen drei Arbeitsplätzen konnten die gesteckten Ziele voll erreicht werden.

Westlich des Laurentiusfriedhofes, im Bereiche der Zenturia 3, grub W. Jenny im Anschluß an die Untersuchungen des vergangenen Jahres einen Gebäudekomplex mit reich gegliedertem Grundriß aus. Es konnten hier vier Bauperioden festgestellt werden. Von den Bauten der Periode I ist vor allem ein sehr tief gelegener Keller (Sohle 2.95 m unter heutigem Niveau) mit Zugang und langem Korridor bemerkenswert. Seine noch mit Verputz versehenen Mauern waren stellenweise bis zu 2.50 m Höhe erhalten. Der Keller wurde bereits in römischer Zeit zugeschüttet; in seiner Füllmasse kamen zahllose Bruchstücke von zum Teil mehrfarbig bemaltem Wandverputz zutage. Den späteren Bauperioden gehören drei Komplexe an, von denen der südlichste zur Gänze, die beiden nördlicher

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

gelegenen nur in ihren südlichen Teilen flächenmäßig freigelegt werden konnten. Im Gegensatz zum Keller sind alle diese Gebäude in ihrer Orientierung um etwa 15 Grad nach Osten verschwenkt.

Beim südlichen Bau war von Periode I nur mehr der Estrich erhalten, über dem eine starke Brandschuttschicht aus Hüttenlehm lagerte (Fachwerkbau). In den späteren Perioden (II und III) bestehen alle Mauern aus Rollsteinen, jedoch ist nur das Fundament der Ostmauer mit Mörtel hart gebunden. Auch konnten nur hier Reste des Aufgehenden mit Mörtelputz festgestellt werden. Bemerkenswert ist, daß Periode III den Grundriß von II ohne wesentliche Veränderung übernahm.

Nach Norden zu schließt sich mit geringem Intervall ein größeres Gebäude an, von dem ein apsidenartiger, heizbarer Saal ausgegraben werden konnte, dessen Unterboden vollständig erhalten war. Auf ihm stehen Suspensurpfeiler aus Hohlziegeln (tubuli), die zur Verstärkung mit Lehm oder Mörtel gefüllt wurden. Je vier Hohlziegel bilden einen Pfeiler. Die Höhe des Hypokaustes entsprach der Höhe der Hohlziegel und betrug nur 30 cm.

Der nach Westen anschließende Komplex besitzt komplizierte Heizanlagen, die eine bislang hier noch nicht beobachtete Kombination von Hypokaust-, Schlauch- und Tubulatur-Heizung darstellen. Nach Münz- und Sigillatafunden ergibt sich für Periode I die Zeit von Septimius Severus und Caracalla, für II die Zeit des Gallienus und für III die Periode von Diocletian bis Valentinian I. als Datierung. Eine noch spätere (nachrömische?) Periode IV wird durch Pfostenlöcher und an-, bzw. eingebaute Schutt- und Rieselmauern gekennzeichnet, die zum Teil einen Kalküberguß aufweisen.

Weiter im Westen, nahe dem 1952 ausgegrabenen Haus in Graben VIII, gelang eine für die Stadtgeschichte besonders wichtige Feststellung. Wesentlich höher als die im Jahre 1951 festgestellten Straßenzüge fand sich hier ein weiterer Straßenkörper, der der letzten römischen Bauperiode angehört. Er ist um rund 15 Grad gegenüber dem älteren Straßennetz nach Osten verschwenkt. Dieses jüngere Straßensystem, das im Laufe der diesjährigen Grabung dann noch an weiteren Stellen sowohl in seinen ost-westlich wie nord-südlich verlaufenden Zügen beobachtet werden konnte, bildet die Ursache für den im Norden schiefwinkeligen Grundriß der 1952 freigelegten Marktanlage. Dieses Großgebäude, das drei Bauperioden aufweist, wurde in valentinianischer Zeit nach einer gründlichen Zerstörung neu errichtet, wobei man die Nordhallen — entsprechend dem jüngeren Straßensystem — in schiefem Winkel an die westlich gelegene Basilika anbaute.

Anläßlich eines Versuchsgrabens (XVII), der in nord-südlicher Richtung quer über die Zenturia 4 (westlich anschließend an Zenturia 1) ge-

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

legt wurde, gruben H. Vetters und G. Trathnigg ein kleines Wohnhaus flächenmäßig aus. Es ist wichtig, weil ein vollkommen erhaltenes Heizsystem, bestehend aus Praefurnium, T-förmigem Schlauch und Tubulatur, festgestellt werden konnte. Nachweisbar sind hier drei Bauperioden: I, aus Fachwerk bestehend, fällt in die Zeit des Caracalla; II, aus Rollschotter mit Kalkbindung, das Aufgehende aus Ziegelwerk, gehört der Zeit zwischen Gallien und Aurelian an; III verwendet bereits Rieselmauern mit Holzaufbau und ist der Zeit zwischen Valentinian und Gratian zuzuweisen. Diese absolute Datierung wird durch reiche Kleinfunde ermöglicht, unter denen die noch in situ gefundenen Ausrüstungsgegenstände eines Benefiziariers (gladius, pugio, hasta) besonders bemerkenswert sind.

Südlich der 1952 freigelegten Marktanlage konnte H. Vetters den Nordteil der Zenturia 2 flächenmäßig ausgraben. Festgestellt wurden zwei ungefähr nord-südlich streichende Wohngebäude, denen längs der Straße ein aus Stein errichteter, west-östlich streichender Bau vorgelagert war. Die Wohngebäude bestanden in den beiden ersten Perioden aus reinem Fachwerk. Es gelang in mühevoller Kleinarbeit, alle Details der Konstruktion festzustellen. Höchst überraschend war die Tatsache, daß diese Fachwerkräume durch eine Schlauch- und Tubulaturheizung erwärmt wurden. Zum Schutze der Holzwände waren diese an jenen Teilen, wo die Hohlziegel hochführten, mit Ziegelplatten belegt, so daß die erhitzten Tubuli nicht unmittelbar mit dem Fachwerk in Berührung kamen, sondern durch eine Zwischenlage gegen dieses abgedichtet waren.

Im Norden schloß sich an die Häuser ein offener (Mittel-?)Hof an. In der letzten römischen Periode ersetzte man das Fachwerk im Fundament durch schwach gemörtelte Schotterbettungen (Rieselmauern). An mehreren Stellen konnte einwandfrei erkannt werden, daß diese Fundamente von etwa zwei röm. Fuß (60 cm) Höhe auf ihrer Oberkante mit Mörtel glatt abgegossen waren. Das Aufgehende kann somit nur eine Holzkonstruktion (Fachwerk oder Blockbau?) gewesen sein. Die Bauperioden dieser Gebäudegruppe entsprechen jenen des Benefiziarierhauses.

Auffällig sind an verschiedenen Stellen gefundene, ganz seicht liegende, schlechte Estriche, zu denen Pfostenlöcher gehören. Diese IV. Periode scheint nachrömisch zu sein.

Südlich der Bundesstraße untersuchte L. Eckhart mittels eines komplizierten Grabensystems, das sogar auf Gemüsebeete Rücksicht zu nehmen hatte, die eingangs erwähnten Bauparzellen. Festgestellt wurde, daß sich das 1951/52 ergrabene Badegebäude noch weiter nach Norden fortsetzt. Leider war hier eine flächenmäßige Freilegung nicht gestattet. Der große, 1952 westlich des Bades freigelegte Bau erstreckt sich mit seinem Hof gleichfalls weit nach Norden. An ihn schließt sich dann eine

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Anlage von höchst eigenartigem Grundriß an. Es handelt sich um einen nur 4 m breiten und 17 m langen schlauchförmigen Bau, der eine sehr leistungsfähige Hypokaust- und Tubulaturheizung besaß. Er besteht aus drei Räumen, von denen der mittlere nach Süden in eine Apsis ausläuft. Senkrecht zu ihm steht gegen Osten ein ebenfalls schmaler, schlauchartiger Flügel, der wiederum mit einer Apsis endet. In diesem Gebäudeteil fand sich eine mit Marmor ausgelegte Wanne, von der ein gemauerter Abflußkanal nach Norden führte. Der ganz ungewöhnliche Grundriß läßt noch keine endgültige Deutung zu, doch dürfte die Anlage mit dem Badebetrieb in Verbindung gestanden sein.

Die wissenschaftliche Betreuung der außerordentlich zahlreich angefallenen Sigillaten, Münzen und Kleinfunde lag in den Händen von P. Karnitsch, während cand. phil. W. Oberleitner die Inventarisierung des umfangreichen Fundmaterials besorgte. Gleichzeitig wurde die einheimische Keramik der Grabung 1951 von E. Polaschek für die Veröffentlichung durchgearbeitet.

Da das Museum Enns bei seinem derzeitigen Raummangel nicht in der Lage ist, die bei den Grabungen in der Zivilstadt angefallenen sehr erheblichen Fundmengen aufzunehmen, wurden im Schloß Ennsegg mehrere Säle gemietet und als Depot- und Arbeitsräume der Grabung eingerichtet.

Im Herbst 1953 erschien der 1. Band der vom Institut für Landeskunde herausgegebenen „Forschungen in Lauriacum". Er bringt auf 80 Seiten, 89 Abbildungen und 7 Beilagen eine ausführliche wissenschaftliche Darstellung der Ergebnisse der Versuchsgrabung des Jahres 1951. Die Schriftleitung lag in den Händen der Unterzeichneten.

Dr. Wilhelm Jenny
O.-Ö. Landesmuseum.

Dr. Hermann Vetters
Österreichisches Archäologisches Institut.

Das 3. Grabungsjahr im Bereiche der römerzeitlichen Gräberfelder von Lauriacum-Enns 1953.

In der Zeit vom 13. Jänner bis 17. Dezember 1953 wurde an 54 Tagen dem Großkomplex der Gräberfelder von Lauriacum jene ständige Aufmerksamkeit und Betreuung gewidmet, die notwendig ist, um möglichst viele der Hinweise aufzusammeln, die sich bei den zahlreichen Bauarbeiten an der gesamten Grenzzone der Stadt ebenso laufend ergaben wie bei kleinen Bodenveränderungen in Haus und Garten. Hiebei konnten fünf weitere römerzeitliche Begräbnisplätze auf dem linken und rechten Ennsufer festgestellt werden, so daß innerhalb von drei Jahren die Anzahl der zuerst bekannt gewesenen sechs Bestattungsorte nun auf 23 angewachsen ist. Darüber hinaus ließen sich vier bronzezeitliche Begräbnisplätze zum Teil neu feststellen, zum Teil weiter untersuchen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: 99

Autor(en)/Author(s): Jenny Wilhelm, Vetters Hermann

Artikel/Article: Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege in Oberösterreich. Ausgrabungen und Forschungen in der römischen Zivilstadt Lauriacum-Enns 1953. 83-86